

Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter
Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden
Band: 64 (1989)
Nachruf: Edi Zander (1918-1987)
Autor: Salmen, Agathe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EDI ZANDER (1918–1987)

Er gehörte als Blickfang und Schwerpunkt zum Badener Stadtbild wie die Schwanenapotheke zur Weiten Gasse. Im Familienbetrieb der Apotheke wuchs er auf, seine lausbübische Schulzeit verbrachte er in Baden und Zürich bis zur Gymnasialstufe; die Lateinmatura machte er in Trogen.

Latein machte ihm Spass, und manchen Spass leistete er sich später mit sprachlichen Scherzen: etwa mit der Preisaufgabe für Bezirksschüler, für die er keine Insertionskosten scheute. Wer konnte den Text fehlerfrei übersetzen und weckte damit Hoffnung auf eine wissenschaftliche Karriere? Der Text lautete: ERGO TAMEN AMOR GENITUS IMPETUS VOREM ACTI. Das Verb im Konjunktiv machte mir vor allem zu schaffen. Die Lösung war jedoch relativ einfach: «Er goht ame-n-am Morge nid usem Bett us vor em achi.» Ins gleiche Kapitel schlug der berühmte römische Grabstein, den Edi Zander zusammen mit seinem Freund und Nachbarn Max Käufeler, der sich als Schriftexperte betätigen musste, mit einem lateinischen Text versah. Der Stein stammte aus dem Kloster Wettingen und war alt; das fertige Werk wurde nächstens im Keller des Kornhauses vergraben, in dem gerade die Bauarbeiter wühlten. Der Fund löste helle Begeisterung in geschichtsliebenden Kreisen aus. Er wurde ins Landvogteischloss verbracht, und die Wissenschaft machte sich darüber her, war doch das erste Wort APIS Grund genug, den toten Soldaten mit der römischen Legion gleichen Namens in Verbindung zu bringen. Ein namhafter Professor enträtselte teilweise die apokryphen Kürzel, deren die Römer sich befleissigten. APIS..SEL. LAC..HE.....NT. VT. VOL..ED.SEC. Damit konnte der gewiefte Lateiner und Historiker schon etwas anfangen. Die Abhandlung lag fertig gedruckt für die «Neujahrsblätter» vor. Da schlug unserem Apotheker denn doch das Gewissen, und er rückte mit der Wahrheit heraus. Las man die Buchstaben laut und hintereinander, ohne Respekt für römische Zicken, so hiess es: «A bissel lachen tut wohl» (zweite Ausgabe). Es war nämlich der zweite Stein; der erste war beim



Bau unbemerkt weggeführt worden. Gelacht wurde herzlich über den Jux, zumal Edi Zander tief in die Tasche griff und das demütigende Kapitel vor Erscheinen einstampfen liess. Der Stein wurde später in die Wand des Kornhauskellers eingemauert und ist dort zu besichtigen.

War Edi Zander also ein Spassmacher, ein durchtriebener Schalk, ein Hofnarr? Das alles war er. Es darf nicht verschwiegen werden, dass seine ausgeklügelten Spässe zwar immer geistreich, stets kreativ, doch manchmal auch grausam waren. Sie konnten auf Kosten von anderen gehen, manchmal sogar eines Freundes. Aber er war bei weitem nicht nur das.

Er war vor allem erstens einmal Apotheker. Studium bis zum ersten Propädeuticum in Basel, Praktikum in Lausanne, Staatsexamen in Zürich: alles immer wieder unterbrochen durch Aktivdienstesätze während des Krieges. Der Dragoner Zander hatte sein Ross in den ehemaligen Stallungen des Grand Hotel eingestellt, wo schon sein Vater eigene Pferde hielt. Er behielt den «Eidgenoss» auch, als die Kavallerie aus der Mode kam und er zur Sanität umgeteilt wurde.

Als Apotheker im Schwanen war ihm das Bestellen und Verkaufen von Markenmedikamenten nicht interessant genug. Er klügelte eine Maschine zur Salbenherstellung aus, ja er konstruierte den «Suppofix» zur Herstellung von Suppositorien, ohne indessen je eine seiner Erfindungen patentieren zu lassen und ohne die Absicht, sie zu vermarkten. Er erfand für sich selbst. Er reorganisierte Lager (in der ehemaligen Spitalmühle, später abgebrochen, am Theaterplatz) und Labor nach seinen Plänen und machte einen höchst leistungsfähigen Betrieb daraus. Seine Apotheke war wohl die einzige weit und breit, in welcher man etwa französische Bart- und Schnauzwichse kaufen konnte...

Nach dem Tode seines Vaters 1947 arbeiteten immer noch zwei Onkel mit; seine Frau Colette, die er in Lausanne kennengelernt hatte, stand ebenso ihren Mann – sie war ja auch Apothekerin. Zwei Kinder, Guy Louis und Isabelle, wuchsen auf und machten sich selbständig. Da bewies Edi Zander einmal mehr die Weisheit des Lebenskünstlers, die sich hinter seiner Originalität verbarg: 1974 verkaufte er die Apotheke und begann mit 56 Jahren ein volles Leben nach eigenem Muster. Als er sagte: Ich habe genug Geld verdient, jetzt will ich es ausgeben, begann für ihn eine äusserst tätige Musse. Seine Forschungsarbeit in Archiven, sein Sortieren und Ordnen alter Fotoplatten, seine Zusammenarbeit mit Dr. Walter Scherer standen den Publikationen Pate, die er entweder allein oder in Teamarbeit veröffentlichte. Das Fotobuch «Badener Album» schloss sich einer Ausstellung im Landvogteischloss an, bei der aus buchstäblich Tausenden von Bildern eine Auswahl getroffen wurde, um Belege für Badens Vergangenheit zu bewahren. Zander schrieb die Legenden. Jahr für Jahr verfasste er einen Badener Kalender mit Bildern aus seinem und

H6b
1963

XXI
A·API·S·
SEL·LAC
HE·
NT·VT·VOL
ED·SEC·

Eti Zander,

Max Kämpel

3

Dr. Scherers Archiv; darin war nicht nur Alt-Baden, in Themen zusammengefasst, im Bild festgehalten, sondern es gab immer auch Informationen über bekannte Persönlichkeiten, gewürzt mit ganz persönlichen Hinweisen und Erinnerungen.

Zander sorgte, zusammen mit seinem Sohn, für Spielplan und Betrieb des Kellertheaters im Kornhaus (ehrenamtlich!); er war ungemein belesen, solid beschlagen in Geschichte und Philosophie, er kannte alle Museen – und er wendete jede Menge Zeit auf für Badenfahrt, Musiläum, Fasnacht und ähnliche Badensia. Unvergessen ist der Aufmarsch des auflüpfischen «Cantons Baden» in Lenzburg anlässlich der kantonalen Jubelfeier *150 Jahre Aargau*. Voraus fuhr Edi Zahnder auf seinem Töffli, das er im Nahverkehr ausschliesslich benützte; es hatte einen vorbildlich leisen Motor. Den Töfflifahrern bewies er damit, dass es ohne Krach geht, und den Autofritzen, dass man viel auf zwei statt auf vier Rädern erledigen kann.

In allem, was er tat, sei es für lokale Politik oder für Kultur, handelte er einzig nach seinem Gewissen. In Parteipolitik liess er sich, obwohl er Einwohnererrat und Verfassungsrat war, nicht einspannen – davon kann die CVP ein Liedlein singen. Im privaten und politischen Bereich setzte er sich für Benachteiligte und Minderheiten ein.

Seine geistige Unabhängigkeit war total. Das verstand seine Frau. An der – ihr fremden – Fasnacht hatte ihr vor Jahrzehnten eine Maske zugeraunt: «Du musst dem Edi grosse Freiheit lassen!» Danach handelte sie, und er vergalt es mit Respekt und Treue. Streit: verbal jederzeit. Hilfsbereit: ohne grosse Worte und zuverlässig. Gastfreundlich: immer wieder lud er Freunde für wochenlange Fahrten auf seinem Schiff ein, vom Mittelmeer bis Portugal. Er hatte Freude am Widerspruch, am Diskutieren; man konnte ihn aber auch über alles um Auskunft fragen. Er wusste unglaublich viel, war kulturell immer engagiert und hatte eine grosse Bibliothek.

Sein Leben war ganz ausgefüllt, und er lebte es nach seinem Geschmack. Er konnte hart arbeiten (die Schwanenapotheke öffnete morgens um sechs Uhr), er machte nichts halb, auch seine Hobbies nicht, und ganz bewusst widmete er sich auch dem Vergnügen. In seinem letzten Lebensjahr konnte er zu seiner Frau sagen: «Ich habe ein schönes Leben gehabt.»

Als schönstes Vermächtnis für uns beendete er noch 1987, bereits sehr krank, den Bildband «Baden – seine Weite Gasse», für den er die Geschichte jedes Hauses und die Genealogie der Bewohner zusammengetragen hat. Und das treffendste Epigramm für sein Wirken schrieb ihm Robert Mächler als Widmung in ein Buch:

«Dem Sachwalter des Genius loci Badensis.»

Das war er, und als den vermissen wir ihn sehr.

Agathe Salmen